

4 Engagierte Literatur nach 1989

Engagierte Literatur wurde nach 1989 delegitimiert,⁹⁰ erlebte (angeblich) einen »schleichenden, traurigen Niedergang«⁹¹ oder wurde zu bloßer »Gesinnungsästhetik«⁹² herabgewürdigt. Die Tatsache, dass die engagierten Literaten der alten Bundesrepublik wie Günter Grass noch 2012 mit dem Gedicht *Was gesagt werden muss*⁹³ in Erscheinung treten und enorme mediale Resonanz erhalten konnten, verfestigte eher das Bild dieser Autoren als »dröge-negative role model[s]«⁹⁴ und könne als Bestätigung des konstatierten Niedergangs verstanden werden.

Gleichzeitig wird die engagierte Literatur im bundesdeutschen Feuilleton sowohl totgesagt, wiederbelebt als auch beschworen. Um ein Beispiel zu nennen: Frank Schirrmacher war 1990 maßgeblich am sogenannten deutsch-deutschen Literaturstreit⁹⁵ beteiligt und damit an einem Versuch, »möglichst die gesamte, angeblich einhellig das Regime stabilisierende DDR-Literatur langfristig zu diskreditieren«, der sich jedoch »bald auf alles, was als politisch engagierte Literatur verstanden werden konnte, [erstreckte]«. ⁹⁶ Im März 2011 beklagt sich Schirrmacher dann, dass es keine »politische Literatur« mehr gebe, und stellt die Frage, »ob die völlige Entpolitisierung von Literatur und literarischem Leben nicht ein ernstes Problem wird.«⁹⁷

Die Diskussionen im Feuilleton seien hier nur cursorisch angerissen. Mit größerem Abstand lässt sich eine Bewegung erkennen, die die engagierte Literatur verstößt, um daraufhin ihre Rückkehr zu fordern.⁹⁸ Engagement wird so »alle paar Jahre – und zumal in Krisenzeiten – von der Literatur gefordert. Nach einer Zeit politischer Zurückhaltung entsteht heute wieder engagierte Literatur.«⁹⁹

Neben der gegenwärtigen Auseinandersetzung mit dem Konzept der engagierten Literatur¹⁰⁰ sind Studien erschienen, die sich in nachbarschaftlicher Nähe bewegen,

90 Vgl. Ernst: *Literatur und Subversion*, S. 43ff.

91 Frank Schirrmacher: *Literatur und Politik: Eine Stimme fehlt* [<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/themen/literatur-und-politik-eine-stimme-fehlt-1613223.html>] (30.06.2020)].

92 Ulrich Greiner: *Die deutsche Gesinnungsästhetik* [<https://www.zeit.de/1990/45/die-deutsche-gesinnungsästhetik>] (30.06.2020)].

93 Günter Grass: *Was gesagt werden muss* [<https://www.sueddeutsche.de/kultur/gedicht-zum-konflikt-zwischen-israel-und-iran-was-gesagt-werden-muss-1.1325809>] (30.06.2020)].

94 Hans-Peter Kunisch: *Kapitalismuskritik. Smartphones bitte umgehend entsorgen* [<https://www.zeit.de/kultur/literatur/2015-04/literatur-kapitalismus-kritik>] (30.06.2020)].

95 Zum Nachwirken des Literaturstreits in der Rezeption der hier analysierten Texte vgl. Kapitel II.1.3.

96 Hans Adler u. Sonja E. Klocke: *Engagement als Thema und als Form. Anmerkungen zur gesellschaftlichen Funktion von Literatur und ihrer Tradition*. In: Hans Adler u. Sonja E. Klocke (Hg.): *Protest und Verweigerung. Neue Tendenzen in der deutschen Literatur seit 1989*. Paderborn 2019, S. 1-21, hier: S. 12.

97 Schirrmacher: *Literatur und Politik: Eine Stimme fehlt*.

98 Vgl. Florian Kessler: *Literatur: Lassen Sie mich durch, ich bin Arztsohn!* [<https://www.zeit.de/2014/04/deutsche-gegenwartsliteratur-brav-konformistisch>] (30.06.2020)].

99 Ulrich Rüdener: *Engagierte Literatur. Die Rückkehr des politischen Romans* [<https://www.swr.de/swr2/literatur/broadcastcontrib-swr-30354.html>] (30.06.2020)].

100 Hans Adler u. Sonja E. Klocke (Hg.): *Protest und Verweigerung. Neue Tendenzen in der deutschen Literatur seit 1989*. Paderborn 2019; Rüdener: *Engagierte Literatur*. Ingar Solty u. Enno Stahl (Hg.): *Richtige Literatur im Falschen? Schriftsteller – Kapitalismus – Kritik*. Berlin 2016; Thomas

aber einen je eigenen Zugang zu den Texten stark machen. Christian Sieg untersucht in seiner Studie *Die »engagierte Literatur« und die Religion. Politische Autorschaft im literarischen Feld zwischen 1945 und 1990*¹⁰¹ Autor*innenschaft als literatursoziologische Kategorie und schlägt den Begriff der politischen Autorschaft vor, der, wie er verspricht, das Politische fassen könne.¹⁰² In seiner feldanalytisch ausgerichteten Studie untersucht er, wie politische Autor*innenschaft im Rückgriff auf religiöse Motive in den Texten inszeniert werde. Ebenfalls in Abgrenzung zum Konzept der engagierten Literatur hat Thomas Ernst in seiner Studie *Literatur und Subversion*¹⁰³ die subversive Literatur untersucht, die sich ab Mitte der 1990er Jahre herausgebildet hat und deren Verfahren er vornehmlich als Dekonstruktion beschreibt. Obwohl Ernst die Delegitimation der engagierten Autor*innenschaft nach 1989 referiert und die tendenziell abnehmende Bedeutung des Konzepts engagierte Literatur und die zunehmende Bedeutung von Subversion unterstreicht, geht er nicht von einem Verschwinden der engagierten Literatur aus, sondern homolog zur sich nach 1989 ausdifferenzierenden literarischen Landschaft¹⁰⁴ der BRD von einer Binnendifferenzierung des politischen Schreibens.

Was sich feststellen lässt ist, dass engagiertes Schreiben nach jedem Abgesang wieder neu entsteht (oder interessiert) und dass auch die oben genannte aktuelle Forschung zwar eine Binnendifferenzierung politischen Schreibens vornimmt, aber die Existenz engagierter Literatur nicht geleugnet und das Konzept nicht verworfen wird.¹⁰⁵ Ernst zu nehmen ist für die Anlage dieser Arbeit zudem, dass das Konzept der engagierten Literatur auch von (einigen) Autor*innen meines Korpus als Selbstbeschreibung und -verortung fungiert.¹⁰⁶ Damit ist angesichts der Selbstbeschreibung, der Autor*innen,¹⁰⁷ der gegenwärtigen Forschung, der Feuilletondebatten und nicht zuletzt natürlich angesichts der weiterhin veröffentlichten Texte festzuhalten, dass engagierte Literatur zwar

Wagner: Die Einmischer. Über das heutige Engagement in der Literatur. In: Henrique Ricardo Otten u. Manfred Sicking (Hg.): Kritik und Leidenschaft. Vom Umgang mit politischen Ideen. Bielefeld 2011; Jürgen Brokoff, Ursula Geitner u. Kerstin Stüssel (Hg.): Engagement. Konzepte von Gegenwart und Gegenwartsliteratur. Göttingen 2016. Vgl. auch Rüdenauer: Engagierte Literatur.

101 Christian Sieg: *Die »engagierte Literatur« und die Religion. Politische Autorschaft im literarischen Feld zwischen 1945 und 1990*. Berlin, Boston 2017.

102 Ebd., S. 11.

103 Ernst: *Literatur und Subversion*.

104 Ebd., S. 69.

105 Vgl. die Übersicht »Felder der (subversiven) deutschsprachigen Gegenwartsliteratur« in: Ebd., S. 81. Auch Christian Sieg hält am Begriff der engagierten Literatur fest, »weil nur so der mit ihr üblicherweise bezeichnete Korpus von Texten unmißverständlich benannt werden kann. Ziel der Studie ist es nicht, einen Begriff vorzuschlagen, der »Engagement« ersetzt, sondern die Inszenierung von Autorschaft als eine Textpraxis auszuweisen, die den politischen Charakter von Literatur prägt.« Sieg: *Die »engagierte Literatur« und die Religion*, S. 12.

106 Vgl. Kapitel I.5.

107 Matthias Jügler (Hg.): *Wie wir leben wollen. Texte für Solidarität und Freiheit*. Berlin 2016; Mangold u. Ijoma: *Gegen die herrschende Klasse. Die Literatur mischt sich ein, wird wieder politisch und wehrt sich gegen die kleinen Lösungen des Pragmatismus*. Ein Gespräch mit Jenny Erpenbeck, Ulrich Peltzer und Ilija Trojanow [<https://www.zeit.de/2015/41/literatur-politik-gesellschaft-ilija-trojanow> (30.06.2020)]; Thomas Wagner (Hg.): *Die Einmischer. Wie sich Schriftsteller heute engagieren*. Hamburg 2010.

bestimmten Konjunkturen unterliegt, aber weder verschwunden ist noch in absehbarer Zeit verschwinden wird.

Eine Funktionsbestimmung der engagierten Literatur/der engagierten Schriftsteller*in hat Ulrike Geitner in Anlehnung an Sartre formuliert:

Als engagierter Schriftsteller schreibt er jedoch *für* [kursiv im Original, S. Schw.] die Gegenwart, eine Gegenwart, die auf eine weder utopisch konditionierte noch dystopisch blockierte Zukunft hin prinzipiell offengehalten ist – statt sich von der Friedhofsruhe der Geschichte bestimmen zu lassen.¹⁰⁸

Diese Bestimmung der engagierten Literatur ist vor dem Hintergrund meines Erkenntnisinteresses instruktiv: Die in dieser Arbeit untersuchten Texte versuchen in ihrer Entgegnung auf die weiter unten ausführlich beschriebenen hegemonialen Diskurse nach 1989 beides: nicht nur die Zukunft offenzuhalten, sondern auch die »Friedhofsruhe«¹⁰⁹ zu stören, indem verwilderte und verfemte Gräber freigelegt und die hier Begrabenen zum Spuken gebracht werden.

Thomas Wagner hat 2010 einen Interviewband mit engagierten Autor*innen unter dem Titel *Die Einmischer. Wie sich Schriftsteller heute engagieren*¹¹⁰ herausgegeben, in dem er eine größer werdende Relevanz von Autor*innen in öffentlichen Debatten feststellt. Wagner schreibt, die (2010 geführte) Debatte über engagierte Literatur sei defizitär, da

[k]aum jemand [...] nach dem Engagement der Autoren als Intellektuelle [fragte.] Dadurch erschien die Literatur deutlich unpolitischer, als sie es nach 1989 tatsächlich war. Gegenläufige Tendenzen blieben unterhalb der medialen Wahrnehmungsschwelle.¹¹¹

Eine solche unvermittelte Verschaltung von außerliterarischem »Engagement« und engagiertem Text muss zwar als diskursive Regung ernst genommen werden,¹¹² wird in der Forschung jedoch verworfen. Ursula Geitner schreibt diesbezüglich:

Engagierte literarische Texte sollten – und können im Anschluss an Sartre – allerdings von engagierten Menschen oder von integralen Intellektuellen unterschieden werden. Der engagierte Text als eigenständiger Schauplatz des literarischen Engagements ist auf den Autor und seine außerliterarischen politischen, sozialen oder moralischen Optionen nicht zu reduzieren, mit ihm nicht zu verwechseln und mit diesen nicht zu verrechnen.¹¹³

108 Ursula Geitner: Stand der Dinge: Engagement-Semantik und Gegenwartsliteratur-Forschung. In: Jürgen Brokoff, Ursula Geitner u. Kerstin Stüssel (Hg.): Engagement. Konzepte von Gegenwart und Gegenwartsliteratur. Göttingen 2016, S. 19–59, hier: S. 34.

109 Ebd.

110 Thomas Wagner (2010): *Die Einmischer*.

111 Ebd., S. 7–8.

112 Später relativiert Wagner den Fokus auf die außerliterarischen Aktivitäten der Autor*innen, wenn er schreibt: »Das politische Engagement der Autoren zeigt sich sowohl in ihrer eigentlichen literarischen Arbeit als auch in ihren öffentlichen Interventionen. Schriftsteller thematisieren heute Probleme und Missstände, die von der Politik tabuisiert und in den großen Medien nicht genügend diskutiert, um Extremfall sogar ganz verschwiegen werden. Die Art und Weise, wie sie dies tun, ist jedoch sehr unterschiedlich.« Ebd.

113 Geitner: Stand der Dinge: Engagement-Semantik und Gegenwartsliteratur-Forschung, S. 33.

Der Ausgangspunkt und das Erkenntnisinteresse meiner Analyse richten sich daher nicht primär auf das Engagement der Autor*innen als politisch aktive Citoyens, sondern geht von den engagierten Texten und dem poetologischen Selbstverständnis, soweit es vorliegt, aus. Ergiebiger als die Emphase der außerliterarischen Aktivitäten der Schriftsteller*innen ist die Beobachtung Wagners, dass die Rolle der engagierten Autor*in als Intellektuelle nach 1989 zunehmend von Unternehmensberater*innen ausgefüllt worden sei. Diese Zunft habe seit den 90er Jahren die Frage beantwortet, »in welcher Gesellschaft wir künftig leben wollen.«¹¹⁴ Durch das Verschwinden der kritischen engagierten Intellektuellen sei auch das Wissen darüber verloren gegangen, wie man die gesellschaftliche Realität auf den Begriff bringen könne. Dies ist nach Jean-Paul Sartre eine wesentliche Funktion der engagierten Schriftsteller*innen. Diese haben »Worte zu finden«¹¹⁵ und das Leiden und die Verhältnisse »beim Namen«¹¹⁶ zu nennen. »Sprechen«, sagt Sartre, »heißt Handeln: jedes Ding, das man benennt, ist schon nicht mehr ganz dasselbe, es hat seine Unschuld verloren.«¹¹⁷ So konstatiert Wagner, dass mit dem Verschwinden der Schriftsteller auch die Begriffe verschwanden,

mit denen die dramatische Ungleichheitsentwicklung hätte analysiert, die Parolen, mit denen Freiheitskämpfe hätten ausgefochten werden, und die Organisationen, in denen sich Widerstand hätte formieren können.¹¹⁸

Die »Expert*innen« haben jedoch im Zuge der finanzmarktinduzierten Krise¹¹⁹ ab 2008 ihre Autorität eingebüßt, so dass das Feld für Autor*innen wieder freier wurde:

Doch ausgerechnet zu einer Zeit, in der politische Zukunftsvisionen wieder vermehrt nachgefragt werden, ist diese Position im Feld des öffentlichen Diskurses mehr oder weniger verwaist. Parteien und Gewerkschaften haben längst darauf verzichtet, eigene Geistesarbeiter heranzubilden. Die Universitäten spannen junge Sozial- und Geisteswissenschaftler heute viel zu sehr in den Alltagsbetrieb und Karrierezwänge ein, als dass diese noch daran denken könnten, sich öffentlich einzumischen. Zwischen Lehrverpflichtungen, Drittmitteleinwerbung, Gremienarbeit und wissenschaftsinternen Publikationszwängen verlieren sie beinahe zwangsläufig den Blick für die großen Zusammenhänge. Journalisten, die gar nicht so selten den Ehrgeiz entwickeln, selbst in die Fußstapfen der großen Intellektuellen zu treten, haben sich zumeist allzusehr dem Mainstream verschrieben. Wirklich innovative Ideen oder anspruchsvolle gesellschaftliche Entwürfe sucht man bei ihnen in der Regel vergeblich. Radikale Anstöße für die notwendigen Debatten über die Zukunft unserer Gemeinwesen kommen dagegen wieder vermehrt aus den Schreibstuben von Schriftstellern. Ihnen kommt dabei entgegen, dass die neoliberale Hegemonie mittlerweile erste Risse bekommen hat. [...] Die Ratlosigkeit vorgeblicher Experten angesichts der Weltwirtschaftskrise hat diese

114 Thomas Wagner (2010): Die Einmischer, S. 10.

115 Jean-Paul Sartre: Was ist Literatur? Ein Essay. Reinbek bei Hamburg 1965, S. 50.

116 Ebd.

117 Ebd., S. 17.

118 Thomas Wagner (2010): Die Einmischer, S. 10.

119 Vgl. Costas Lapavistas: Financialised Capitalism: Crisis and Financial Expropriation. In: Historical Materialism (2009) 17, S. 114-148.

Tendenz noch verstärkt. Schriftsteller werden wieder häufiger eingeladen, das Für und Wider politischer Vorschläge aus ihrer Sicht zu kommentieren und eigene Impulse zu geben. Sie sind keine Experten, die zahlenden Auftraggebern Gutachterwissen präsentieren, sondern Bürger, die das allgemeine Wohl im Auge haben. Die Spielräume für kritische Interventionen sind wieder etwas größer geworden.¹²⁰

Ob die jungen Literat*innen weniger in die Sachzwanglogik ihres Betriebs eingebunden sind als Akademiker*innen, sei dahingestellt. Interessant ist jedoch, dass hier Schriftsteller*innen durch die ›Risse in der Hegemonie‹¹²¹ ein erneuertes Potenzial zugesprochen wird. Wagners implizite Annahme, die Krise sei eine Chance, kann in zweifacher Hinsicht gedeutet werden und rekuriert auf eine (nicht nur) marxistische Denktradition. Zum einen steigt in der gesellschaftlichen Selbstverständigung der Bedarf nach alternativen Erklärungsmustern in Zeiten, in denen die (in diesem Fall ökonomische) Orthodoxie keine überzeugenden Erklärungen mehr anzubieten hat. Anders ausgedrückt: Der in der *Oikodizee* befestigte Glauben an eine zugrundeliegende Vernunft des Marktes und damit eine unterstellte Vernunft der Verhältnisse, in denen die Marktlogik zum Formprinzip erhoben wurde, schwindet; die Spezialist*innen (in diesem Fall: Unternehmensberater*innen) verlieren an Legitimität, und so finden Schriftsteller*innen wieder (mehr) Gehör. Sie füllen »zunehmend eine Leerstelle der demokratischen Öffentlichkeit: die des Intellektuellen, der sich für das Wohl des Gemeinwesens einsetzt.«¹²²

Zum anderen schwingt hier eine Auffassung von Krise als einem epistemologisch privilegierten Zugriff(-zeitpunkt) auf gesellschaftliche Wirklichkeit mit. Louis Althusser konstatiert in Anlehnung an Wladimir Iljitsch Lenin, dass die Krisensituation »eine die Struktur und die Dynamik der Gesellschaftsformation, die sie lebt, *enthüllende* [kursiv im Original, S. Schw.] Rolle«¹²³ spiele.¹²⁴ Ohne annehmen zu wollen, dass die Konjunkturen der engagierten Literatur monokausal herzuleiten wären,¹²⁵ lässt sich in Bezug auf das hier untersuchte Korpus feststellen, dass über die Hälfte der Romane nach der Krise 2007/8 erschienen sind.¹²⁶ Doch auch hier schlägt sich die oben erwähn-

120 Wagner: Die Einmischer, S. 256.

121 Auch Mario Candeias bemerkt aus einer gramscianischen Perspektive, dass die Krise(n) des Neoliberalismus den gesellschaftlichen Konsens aufzukündigen drohe(n). Er schreibt: »[D]as Krisenmanagement innerhalb des Neoliberalismus kommt an seine Grenzen. Auch wenn der Block an der Macht Regierungspositionen hält, die kulturelle Hegemonie jenseits eines passiven Konsenses und Konsumismus droht er zu verlieren.« Mario Candeias: Neoliberalismus – Hochtechnologie – Hegemonie. Grundrisse einer transnationalen kapitalistischen Produktions- und Lebensweise. Eine Kritik. Hamburg 2009, S. 9.

122 Ebd., S. 254.

123 Louis Althusser: Für Marx. Berlin 2011, S. 121.

124 Eric Hobsbawm hat eine solche ›Klarsicht‹ im Zuge des Untergangs des Realsozialismus 1989 konstatiert: »The collapse of one part of the world revealed the malaise of the rest.« Eric Hobsbawm: The age of extremes. The short twentieth century, 1914-1991. London 2011, S. 10.

125 Diese sind vielmehr, um noch einmal Althusser zu bemühen, überdeterminiert, vgl. Althusser: Für Marx, S. 139ff.

126 Ein Zusammenhang von Krise und literarischer Produktion wird auch in der Forschung zu utopischen Texten konstatiert: »Wenn aus der Geschichte utopischen Denkens nämlich ein Weiteres deutlich wird, dann ist es die Tatsache, dass die Konstrukte allesamt einem kritischen Reflex auf ihren zeithistorischen Kontext entspringen und sich somit als realgeschichtliche Resonanzphäno-

te kurze *longue duree* der engagierten Gegenwartsliteratur durch, insofern die beiden Romane, die explizit die Marktlogik kritisieren, (erst) 2015 erschienen sind.

5 Engagierte Autor*innenschaft

Im Folgenden möchte ich die neun in dieser Arbeit untersuchten Autor*innen skizzenhaft porträtieren, um auszuweisen, inwiefern diese jenseits ihrer Texte, um die es im Folgenden gehen wird, als engagierte Schriftsteller*innen verstanden werden können.

Sowohl Raul Zelik als auch Michael Wildenhain und Dietmar Dath sind in einem Diskussionszusammenhang mit dem Titel *Richtige Literatur im Falschen* mit Lesungen,¹²⁷ Debattenbeiträgen¹²⁸ oder Vorträgen¹²⁹ in Erscheinung getreten. In diesem mittlerweile verstetigten Arbeitskreis geht es um die Frage, »ob es noch Freiräume für engagierte Literatur geben kann, und wenn ja, welche.«¹³⁰ Alle drei Autoren sind im von Thomas Wagner herausgegebenen Band *Die Einmischer. Wie sich Schriftsteller heute engagieren*¹³¹ mit Interviews vertreten. Hier gibt es keine Berührungängste mit Diskussionszusammenhängen, in denen der Status von politischer Literatur und engagierter Autor*innenschaft (empathisch) diskutiert wird.

Michael Wildenhain war in den 1980er Jahren Hausbesetzer in Westberlin und trat 2012, genau wie Raul Zelik, öffentlich in die Partei *Die Linke* ein. Zelik publiziert neben seinen Romanen zahlreiche politikwissenschaftliche und politische Beiträge,¹³² ist im Vorstand der Partei *Die Linke* und in der Bundesarbeitsgemeinschaft *Bewegungslinke* aktiv. Dietmar Dath ist neben seinen Romanen als Journalist tätig und war etwa Sprecher

mene interpretieren lassen, die unmittelbar auf ihre Herkunftsgesellschaft bezogen sind. Es ist folglich nur konsequent, wenn sich Höhepunkte utopischer Produktion auch historisch erklären lassen, wenn also ausgesprochene Krisenzeiten und Perioden des großen sozialen Umbruchs zu Hochphasen utopischen Denkens avancieren.« Thomas Schölderle: *Geschichte der Utopie. Eine Einführung*. Stuttgart 2012, S. 157-158.

127 Michael Wildenhain und Raul Zelik hielten auf der zweiten Tagung des Arbeitskreises Lesungen ab und nahmen an den Diskussionen teil, vgl. *Richtige Literatur im Falschen? II: Programm: Literatur – Gesellschaft – Zukunft* [<https://fbrecht.de/events/kategorie/schwerpunkte/?schwerpunkte=RichtigeLiteraturimFalschen?II&y=2016> (25.06.2020)].

128 Vgl. Raul Zelik: *Politisch schreiben?* In: Ingar Solty u. Enno Stahl (Hg.): *Richtige Literatur im Falschen? Schriftsteller – Kapitalismus – Kritik*. Berlin 2016, S. 161-166.

129 Dietmar Dath hielt beim 5. Symposium einen Abendvortrag mit dem Titel *Wann schreibt man dringend welche Welt*, vgl. *Richtige Literatur im Falschen? IV: Literatur im politischen Kampf. Schriftsteller in Revolution und Reaktion* [<https://vs.verdi.de/service/veranstaltungen/++co++a6f815d2-bf37-11e9-b98f-001a4a160100> (25.06.2020)].

130 Ingar Solty/Enno Stahl (2016): *Richtige Literatur im Falschen?*, S. 7.

131 Thomas Wagner (2010): *Die Einmischer*.

132 Beispielhaft seien hier genannt: Raul Zelik: *Im Multiversum des Kapitals. Wer herrscht wie, wer protestiert, wer nicht und warum nicht?* Hamburg 2016; Raul Zelik: *Spanien. Eine politische Geschichte der Gegenwart*. Berlin 2018.; Raul Zelik: *Wir Untoten des Kapitals. Über politische Monster und einen grünen Sozialismus*. Frankfurt a.M. 2020; Raul Zelik u. Elmar Altvater: *Vermessung der Utopie. Ein Gespräch über Mythen des Kapitalismus und die kommende Gesellschaft*. Berlin 2014.